

Von Sarah Spielkermann-Hoff

Lässt man den Mainstream der heutigen Wissenschafts- und Politelite gewähren, dann hat man das Gefühl, man landet in den Schattenseiten der Märchen. Die Wirtschaftswissenschaften sehen den Menschen als einen *Homo Ökonomikus* an, der an nichts interessiert ist als an sich selbst; als Individualist geboren, um sich selbst maximal zu bereichern.

Unser Rechtsstaat gründet historisch auf der Idee, dass der Mensch des anderen Menschen Wolf ist; so dass ein starker Staatsapparat unumgänglich ist, um die menschlichen Wölfe vor sich selbst zu schützen. Und die Nobelpreisträger unserer Digitalökonomie sind die, die all dem noch das Krönchen der Missgunst aufsetzen: Nach ihren „wissenschaftlichen“ Experimenten und Statistiken zu urteilen, ist der Mensch völlig irrational und systematisch vorgeeignet, er ist stur in der Verteidigung seiner eigenen Dummheiten, kooperiert nur für Geld, überschätzt sich selbst und alles Kurzfristige, unterschätzt alles Langfristige, inklusive Risiken und Nebenwirkungen von allem, was er tut. Kurz: der Mensch ist ein Fehler! Doch das Bild vom allgemein dummen schlechten Menschen ist möglicherweise mehr üble Nachrede als gelebte Realität. Warum ist diese Karikatur dann so erfolgreich?

Da sind zum einen die von Cathy O’Neil beschriebenen „mathematischen Waffen“, oder ich würde eher sagen „mathematischen Blindgänger“: Wenn ich meine Professorenkollegen in der Volkswirtschaftslehre bitte, sie sollten doch endlich mal den *Homo Ökonomikus* entsorgen, dann halten sie mir entgegen, dass sie dann ihre wissenschaftlichen Modelle nicht mehr rechnen könnten. Vereinfachte Menschenbilder machen das, was man heute „Wissenschaft“ nennt, schlichtweg einfacher.

Moderne Aristokraten ohne Tugend

Viel wichtiger für die Akzeptanz und Verbreitung eines vor allem schlechten Menschenbildes ist jedoch ein anderer Aspekt: Ein schlechtes Menschenbild dient schlichtweg Machtinteressen. Als je dümmer, ineffizienter, fauler und verantwortungsloser wir uns selbst sehen, desto höher ist unsere Bereitschaft, „intelligente“ und „effiziente“ Maschinen als überlegen anzusehen, diese zu kaufen und uns diesen unterzuordnen. Das fängt in betrieblichen Abläufen an, wo der Computer Recht haben muss und es doch klar sein sollte, dass man ineffiziente Menschen mit nahtlos funktionierenden Maschinen ersetzen muss! Je unberechenbar schlecht wir angeblich Auto fahren, desto höher die Akzeptanz für selbst fahrende Autos. Je mehr Kriminelle unter uns, desto größer die Akzeptanz für Überwachungskameras, Roboterpolizisten und Minidrohnen, die uns allzeit im Blick haben. Je mehr Hasser im Internet, desto mehr Akzeptanz für überwachende Filter. Und je undisziplinierter und ungesünder wir leben, desto wichtiger die Apps, die uns zu sportlicher Aktivität und besserem Essen „nudgen“ sollen.

Ein schlechtes Menschenbild und das Anfeuern von Selbstzweifel ist also ein perfekter kultureller Nährboden für die Art von kaltem Fortschritt für unterschätzte Menschen, den wir heute überall beobachten können. Würde man den Menschen auch nur für annähernd so klug und gut halten, wie er wahrscheinlich ist, dann gäbe es gar keinen Grund, all diese Maschinen zu kaufen. Aber „the business of business is nun mal business“ und wenn man dafür ein möglichst schlechtes Menschenbild braucht, kommt einem die Verhaltensökonomie gerade recht.

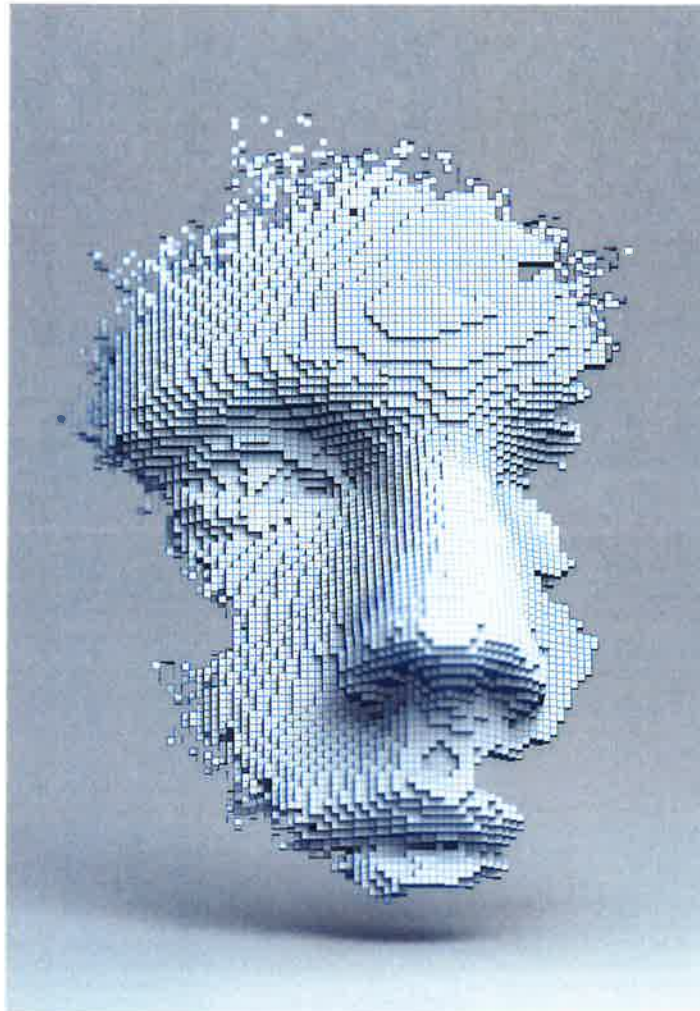


Foto: iStockphoto.com

Das Bild vom generell dummen und schlechten Menschen dient heute als perfekter Nährboden für das digitale Götzentum und die moderne Fortschrittsreligion. Doch es entspricht nicht der Realität.

Wer ist der Mensch im Zeitalter der Digitalisierung?

Aber ist der Mensch nicht in Wirklichkeit ganz anders? Ist er nicht im positiven Sinne Lust? Spiel? Eros? Menschen sind alle auf ihrer Weise Denker, ernsthaft ebenso wie manchmal verrückt. Sie sind als Einzelne so einzigartig, wie die Vielfalt der Tierarten es uns nur nahe legen kann. Sie sind verletzlich wie Pflanzen. Und sie können im Gegensatz zu allen anderen Lebewesen Teilnehmer am Schöpfungsprozess sein; einem Prozess, den wir einmal „Kultur“ nannten. Die größte Gefahr für uns unfassbare Menschen ist jedoch unser heutiges Hinausgeworfen-Sein aus genau diesem Schöpfungsprozess. Aus freien Stücken haben wir uns dem Takt der industriellen und digitalen Transformationen unterworfen, statt dem eigenen Rhythmus zu folgen. Der harte Beton der Urbanität und das Rasen des digitalen Hamsterrads lassen uns leicht vergessen, was wir eigentlich sind: verletzbare Pflanze und verwundbares Tier ebenso wie Schöpfernaturen. Wir sind Wesen mit Seele und Rhythmus.

Aber der Beton der Urbanität scheint zum Beton unserer Seelen geworden zu sein. Seit Jahren steigt in diesem Milieu die Depression. Die Nettoproduktivität der Wissenschaften sinkt ständig, trotz der Vielzahl der Publikationen und Patente. Aus Rasen ohne Muße entsteht eben nur Rauschen und Stillstand. Verhärtet und einsam starren viele

79 Die Nettoproduktivität der Wissenschaften sinkt ständig, trotz der Vielzahl der Publikationen und Patente. Aus Rasen ohne Muße entsteht eben nur Rauschen und Stillstand. 66

moderne Menschen heute aus den Fenstern ihrer modernen Plattenbauten aus Glas, deren langweilige Aussicht sie dazu verleiten, sie durch die quadratischen Fenster ihrer Facebook-, Instagram- oder Twitter-Walls zu ersetzen. Aus dem Rahmen dieses global homogenen abgeschotteten Lebensstils heraus bilden sich Eliten, die in Wahrheit

Der vorliegende Beitrag ist die gekürzte Version einer Rede zum Evangelischen Kirchentag, der von 19. bis 23. Juni in Dortmund stattgefunden hat.

keine mehr sind. Moderne Aristokraten ohne Tugend. Aus ihrem weltvergessenen Wissenschaftsblick heraus, der vom Menschen als Mensch abstrahiert, arbeiten sie hart daran, den Rückweg ins Paradies zu verhindern, weil sie wie Adam und Eva immer wieder vom Baum der Erkenntnis essen wollen. Bei allen Lippenbekenntnissen zum Umweltschutz wollen sie nur eins: die Natur vergessen und unterwerfen. Vergessen, weil sie vergessen wollen, dass der digitale Fortschritt hungrig ist: Eine Tonne Seltener Erden für die Produktion von Informations- und Kommunikationstechnik (IKT) verursacht 75.000 Liter verseuchtes Wasser und eine Tonne radioaktives Material. Zudem steigt der Stromverbrauch allein für die Digitalisierung um jährlich neun Prozent. Man arbeitet lieber daran zu berechnen, zu modellieren, zu kontrollieren und zu züchten, was in einer zerstörten Umwelt vielleicht noch überleben kann; zur Not auf dem Mars. Ist das in Ordnung?

Verletzbarkeit der Seelen

Mit der Digitalisierung haben wir Menschen begonnen, uns in eine neue Sphäre der Weltzusammenhänge einzuarbeiten, die man bis dahin als „das Unsichtbare“ ignoriert hatte. Hier tappen wir bei aller äußeren Souveränität im Dunkeln und arbeiten alchemistisch experimentell, 60 verschiedene Metalle müssen kombiniert werden, um einen Chip herzustellen und wie Substitute geartet sein müssten, um die zwölf Metalle zu ersetzen, die uns bald ausgehen, das wissen wir nicht. Die Frequenzbänder in der Luft werden benutzt, um Informationen zu übertragen. Man weiß nicht, wofür Mutter Natur diese Frequenzbänder bisher bereits benutzt hat. Man will das auch dann nicht so genau wissen, selbst wenn 230 Wissenschaftler aus 40 Ländern warnen, von 5G erst mal die Finger zu lassen, denn das würde ja unseren kommerziellen Fortschritt aufhalten. Die Gestalter in dieser alchemistischen Wissenschaftswelt, die wir heute mit dem Ort „Silicon Valley“ gleichsetzen, toben sich aus wie noch nie mit einer technischen Macht, die so noch nie da gewesen ist. Das Ziel ist, eine neue Welt zu bauen.

Aber für wen eigentlich? Welches Menschenbild liegt ihnen denn zu Grunde beim Erbauen ihrer Luftschlösser? Eins

FORTSETZUNG AUF DER NÄCHSTEN SEITE →

LESERBRIEFE

Leserbriefe bitte an leserbriefe@fuerche.at

FORTSETZUNG VON SEITE 13

ist jedenfalls sicher: Im digitalen Raum hat der digitale Weltgestalter alles – so scheint es – unter Kontrolle. Hier wird genau erfasst, wer was sagt, wie dumm oder klug jemand ist, welche Wege gemacht gehen kann. Während die Facebook- und Twitter-Fenster noch den Anspruch hatten, eine Form von Fenster in die Welt zu sein, sind virtuelle Realitäten nun Fenster in eine vollkommen selbst geschaffene und kontrollierte Welt. Hier gestalten die Wenigen, die die Kontrolle, die Macht und das Geld haben, um die Körper und Seelen der in die Passivität hineinfallenden Fortschrittsskinder auszusaugen, zu besetzen, zu bedünnen und zu manipulieren.

Was sie aber unterschätzen, ist die Macht des Körpers und die Verletzbarkeit der Seelen in all diesen Menschen, und wie diese, die für Aktivität, Leben und Sinn geboren worden sind, sich unbewusst wehren – wehren auf je eigene Weise; in Form von Hass und Depression, in Form von geistigen Exkrementen und Gewalt, virtueller Mithras-Schneiderei und falschem Stolz auf ein verlorenes Dasein: den Stolz, Teil von Ländern zu sein, die sich „modern“ nennen.

All das könnte übrigens anders sein. Hätten die Schöpfer der digitalen Welt die Demut und Vorsicht der Natur, die Geduld und den Willen zum Schönen statt zum schnellen Geld und hätten sie ein bejahendes Menschenbild, dann würden die Technologien, die sie schaffen, ganz anders aussehen können. Jede neue Entwicklung könnte sich sorgen um die vielschichtigen Auswirkungen, die Technik auf das Leben von Menschen und Gesellschaften hat: Werden wir in unserem Leben und Charakter gestärkt durch das Neue? Zufriedener, freundschaftlich verbundener, wissender, großzügiger, mutiger? Hat man versucht zu verstehen, was durch neue Technologien im Positiven wie im Negativen für die menschliche Gesellschaft entsteht?

Auf Technik verzichten?

Und besteht die Bereitschaft, Technik teurer und mit aller Sorgfalt zu bauen, statt nur Softwaremodule billig zusammenzuflicken? Wäre es sogar denkbar, im Interesse von Gemeinschaft und Gesundheit auf Technik zu verzichten, wenn sie schlicht nichts Gutes verspricht? Oder hat unser schlechtes Menschenbild und unsere Fortschrittsreligion schon dafür gesorgt, dass wir all diese Fragen als naiv empfinden?

Mit solch einem Fragenkompass und einer nüchternen Grundhaltung, die das digitale Götzentum ersetzen sollte, wäre es möglich, zum Fortschritt von Menschen durch Technik zurückzukommen und dem irren Überwachungs-kapitalistischen Pfad der Ausbeutung von Allem, was lebt, zu entkommen. Voraussetzung ist allerdings tatsächlich, dass wir zu einem guten Menschenbild zurückkehren.

Die Autorin ist Professorin an der Wirtschaftsuniversität Wien. Ihr Buch „Digitale Ethik. Ein Wertesystem für das 21. Jahrhundert“ ist heuer im Droemer-Verlag erschienen.

Offenbar hält uns der Nuntius für dumm

Schriillende Alarmglocken
Von **Otto Friedrich**
Nr. 26, Seite 12

Bei der Bestellung von Erzbischof Pedro López Quintana zum päpstlichen Nuntius in Österreich fühlt man sich an das alte Sprichwort erinnert: Es kommt selten etwas Besseres nach. Seine Äußerungen in Bezug auf die Causa Bischof Schwarz (z. B. dass die Versetzung nach St. Pölten eine „Beförderung“ darstelle etc.) lassen jedenfalls erahnen, dass er unsere Intelligenz nicht sehr hoch einschätzt.

Dipl.-Ing. Manfred Zeller
2531 Gaaden

Die Moralkuile der Veganer

Die lebende Fabrik
Fokus Nr. 25, Seiten 3–6

Hühnerkäfige, Massentierhaltung, Methan produzierende Rinderherden auf der einen Seite. Auf der anderen steht der Veganer, der fromm sein Müsli – natürlich ohne Milch – löffelt! So ungefähr wird die Geschichte der moralisch über allem stehenden Veganer erzählt.

Die Geschichte kann aber auch ganz anders erzählt werden: Monokulturen, Bodenverdichtung durch überschwere Erntemaschinen, Methan produzierende Reisfelder im Gegensatz zu den glücklichen Almkühen. Eichen fressende Schweine der spanischen Estremadura kontrastieren mit der Wasser verschlingenden Gemüseindustrie in Almeria! Ich glaube, beide Erzählungen sind falsch, da sie Teilwahrheiten als Ganzes ausgeben.

Im Artikel „Weißes Gold im Zwielicht“ wird vom Konsum von Milch abgeraten mit der Begründung: „Milch ist eine hormonelle Substanz, die einem kleinen Körper sagt: Wachse jetzt schnell. Kann dieses Signal bei Erwachsenen auch Krebszellen zum Wachsen bringen?“ Diese Argumentation ist hinterhältig. Einerseits unterstellt sie mit „schnell“ eine unkontrollierte Zellteilung, die im zweiten Satz als Frage bestätigt wird! Alle Tiere und auch wir Menschen essen Nahrungsmittel, die grundsätzlich nicht zum Verzehr gewachsen sind. Und wir essen fast alles: Fruchtkörper von Pilzen, Samen und Früchte, Pflanzen, Eier, Milch und Tiere. Nichts davon ist als Nahrungsmittel entstanden, mit einer Ausnahme: Milch.

Sogenannte Lebensmittelwissenschaftler haben schon alles Mögliche behauptet, allein dahinter steckt bei vielen mehr Ideologie als Wissenschaft. Immer mehr Menschen sehen schon im Genuss von Tierprodukten ein ethisches Problem. Dieses Problem möchte ich allerdings auf alle Nahrungsmittel ausweiten: Wie werden sie produziert? Wird jemand ausgebeutet? Wie geht man mit den Ressourcen um? Diese Fragen



stellt und muss sich ein Konsument stellen. Sie gelten für tierische und pflanzliche Produkte. Dann kann man sich auch einen Sonntagsbraten oder ein gutes Stück Käse schmecken lassen!

Alois Baumgartner
via Mail

In was für einer Gesellschaft leben wir?

Kein Schwarz-Weiß-Denken
Von **Otto Friedrich**
Nr. 25, Seite 1

Ein katholischer Kardinal spricht auf einem ökumenischen Event einer staatlich anerkannten freichristlichen Glaubensgemeinschaft unter der Flagge der Evangelischen Allianz. Zehntausende aufgeweckte ernsthaft Christen aus 20 Nationen kommen zusammen, um das alte Europa – den einzigen Kontinent, auf dem das Christentum bedenklich schrumpft – „aufzuwecken“, um für ein neues Leben in Jesus Christus Werbung zu machen. Ein öffentlicher Verantwortungsträger drückt seine Wertschätzung dafür aus. Vertreter anderer Parteien waren genauso eingeladen, kamen aber nicht. Ein evangelisch-freikirchlicher Pastor betet für diesen Besucher und segnet ihn im Namen Gottes, wie das auf

anderen Kontinenten weltweit üblich ist. Darf das sein? Karl Walner von den Päpstlichen Missionswerken in Österreich findet: Selbstverständlich! Und dann diese mediale Häme, Verdrehung und Verunglimpfung eines bis jetzt in Österreich einmaligen Events! Meines Erachtens zeigt sich damit auf erschreckende und beschämende Weise die Meinungsmache österreichischer Journalisten. Da wird von „fundamentalistischen Sekten“ geredet. Das zeigt, dass keiner dieser Autoren informiert zu sein scheint, dass solche Großveranstaltungen teilweise mit Hunderttausenden auf der ganzen Welt stattfinden und dass die nun endlich seit 2013 auch in Österreich anerkannten Freikirchen weltweit an die 700 bis 800 Millionen Mitglieder zählen. Auch scheint unbekannt, dass diese christlichen Freikirchen Nachkommen verfolgt und vor Schwert und Scheiterhaufen geflüchteter österreichischer Waldenser und (Wieder-)Täufer und Hutterer, als radikaler Flügel der Reformation (1525), sind. Tausende flüchteten jahrhundertlang aus dem verfolgenden Europa hauptsächlich in die USA, führten dort (1639) schon Religionsfreiheit und Demokratie ein. Als dann endlich 1948 auch in Europa die Religionsfreiheit einigermaßen gesichert war, kehrten solche Gruppen in ihre alten Heimaten zurück. Die „Wiederkehr des Verdrängten“?

Weltweit sind evangelische Freikirchen die schnellstwachsenden Religionsgemeinschaften und transformieren ganze Länder und Kontinente. Kein medialer Aufschrei: Gefördert mit öffentlichen Steuergeldern, wird in der Innenstadt zeitgleich die „Gay-Parade“ exzessiv gefeiert, mit der sexuelle Vielfalt zur neuen Religion gekürt wird. Welcher Gott wird dort angebetet? Ist dieser Gott der für Österreich politisch korrekte?

Dr. Hella Hagspiel-Keller
6900 Bregenz

Wer als „Denker“ gilt

Das „Nicht-Selbst“ ergründen
Nr. 24, Seite 3

Als Abonnent der FURCHE wird man nicht nur durch zahlreiche zeitgeistige und quasimarxistische Beiträge verwöhnt, sondern auch mit einflussreichen „Denkern“ der Gegenwart bekannt gemacht. Wodurch ist man als „Denker“ ausgewiesen, und sagt „Einfluss“ etwas über Niveau aus?

Dr. Franz Forster
1210 Wien



Lucky Day – Das Spiel mit dem Datum

Mit dem persönlichen Wunschdatum bis zu 250.000 Euro gewinnen. Daten haben zwei-felsolne eine ganz besondere Bedeutung für die Abgabe von Tipps. Geburtsdaten stehen dabei in der Hitliste an erster Stelle – ob die eigenen, die des Partners, der Kinder oder Eltern. Deshalb heißt es bei den Österreichischen Lotterien seit 1. April 2019 „Glaub an deinen Glückstag“. Auf win2day – der Spieleplattform der Österreichischen Lotterien wird jetzt unter allen bis 7. Juli 2019 abgegebenen Tipps 50 x „1 Monat lang gratis Lucky Day spielen“ verlost. Bei der neuen, täglichen Nummernlotterie „Lucky Day“ setzt man auf sein ganz persönliches Wunschdatum in Form von Tag, Monat und Jahr. Dazu kommt vom Spielterminal eines von 16 Glückssymbolen. Man kann aus vier Einsatzhöhen wählen: 2, 3, 4, und 5 Euro stehen dabei zur Verfügung. Der Hauptgewinn beträgt das 50.000-fache des Einsatzes, also bis zu 250.000 Euro. „Lucky Day“ kann als Wettschein oder Quicktipp in allen Annahmestellen gespielt werden. Die Ziehung findet täglich um 18.40 Uhr statt.

„Viel Glück“ mit Brieflos

Mit neuer Gewinnstufe „BONUSRAD“ und Hauptgewinnen bis zu 100.000 Euro Mit „Viel Glück“, dem neuen Sommer-Brieflos der Österreichischen Lotterien, hält man das Glück wahrhaft in Händen. Schließlich hat man damit die Chance auf Hauptgewinne bis zu 100.000 Euro und viele weitere Gewinne. Und das Beste daran: Steht auf dem Gewinnabschnitt des Briefloses „BONUSRAD“, hat man in jeder Trafik und Annahmestelle in ganz Österreich die Chance auf einen Sofortgewinn. Und so geht's: Das Brieflos wird vor Ort eingescannt und das virtuelle „BONUSRAD“ beginnt sich auf dem Kundenbildschirm zu drehen und kommt auf einem von neun Gewinnfeldern zu stehen. Der Hauptgewinn bei Brieflos beträgt 10 Euro, beim Super Brieflos 30 Euro und beim Mega Brieflos 100 Euro.

Von Markus Krahn

GLAUBENSFRAGE

Ein Rabbi in der zweiten Reihe

Ich habe eine Schwäche für Menschen, die, wie man sagt, in der zweiten Reihe stehen: Im Fußball der Nationalspieler, der immer die Ersatzbank drückt; die Schauspieler, die einen Oscar als „best supporting actress“ bekommt; die Büroleiterin des Ministers; der Verlagslektor des berühmten Autors. Oft wissen nur Eingeweihte, dass diese Menschen zwar kaum bekannt, aber in ihrem Bereich einflussreich und wichtig sind.

Vor genau 150 Jahren, Anfang Juli 1869, starb Rabbi Schlomo Kluger, auf den diese Beschreibung zutrifft. Kluger war ein orthodoxer Rabbiner und Gesetzeslehrer im galizischen Brody, das heute in der Ukraine liegt. Dort war er fast 50 Jahre lang der oberste jüdische Religionsrichter, in einer Zeit tiefgreifender Umbrüche, als die religiöse Modernisierung die Autorität der traditionellen Rabbiner in Frage stellte. Als Richter traf er Entscheidungen, die das Leben vieler Juden beeinflussten, etwa zu Beerdigungsriten oder den Vorgaben für das rituelle Schlachten und die Herstellung von ungesäu-



ertem Brot zum Pessach-Fest. Zudem erleichterte er das Los vieler Frauen, deren Ehemänner verschwanden oder eine Scheidung verweigerten und damit die Frauen in nur noch formal bestehenden Ehen gefangen hielt.

Klugers Rechtsgutachten füllen 60 Bände, seine Predigten etwa 70 Bände. Zudem verfasste er viele Kommentare zum Talmud – und ist heute dennoch weitgehend unbekannt. Er steht im Schatten bekannterer Rabbiner, die die Orthodoxie in den Jahrzehnten nach seinem Tod prägten. Seine Erinnerung wird nur noch in Teilen der Orthodoxie bewahrt, allerdings eher mit Bewunderung als mit kritischer Distanz. Sein Todestag in dieser Woche könnte Anlass sein, auch in anderen Lebensbereichen interessante Persönlichkeiten in der zweiten Reihe zu würdigen.

Der Autor ist Wissenschaftler am Institut für Jüdische Theologie der Universität Potsdam